

# "Wege zum Frieden offenhalten"

Ein Gesprächsportrait über das sirene  
Operntheater mit Jury Everhartz

In den letzten Oktobertagen finden im REAKTOR Wien die finalen Proben für das neue Stück des sirene Operntheaters statt: *Die Puppe* – ein Operoid von Kristine Tornquist und Christof Dienz. Es ist eine sirene-Produktion mit vielen Partnern: mit Wien Modern, mit Tänzer:innen des Serapion Ensembles und Musiker:innen des Ensembles PHACE. Die Probenzene bei der Ankunft ist in einen dichten, atmosphärischen Klangraum eingebettet. Es folgt ein stark rhythmisch organisierter Part in ganz anderer, heller Klangfarbe mit einer weiblichen Stimme als Vokalinstrument – die Musik pointiert durch Staccato-Elemente – und die Puppen tanzen. Der mechanische Trommler tanzt allerdings gerade nicht, deshalb ist Jury Everhartz mit ihm unterwegs: eine ungeplant notwendige Reparatur, wenige Tage vor der Premiere.

## Was für eine Form entsteht da? Was macht ihr da?

**Jury Everhartz:** „Wenn ich das so genau wüsste. Wir versuchen, so wie immer, eine Geschichte zu erzählen, aber haben diesmal keine Geschichte. Das neue Stück heißt *Die Puppe*. Aber es gibt keine Erzählung, keinen Text. Es gibt nur szenografische Ideen, eine Art Storyboard. Vom Sujet her geht es darum: Die Menschen machen sich ein Bild von sich und dieses Bild bestimmt dann, was sie sind, als was sie erscheinen. Puppen sind Begleiter der Menschen seit

Beginn der Kultur. Sie mögen unterschiedliche Zwecke haben, sie alle aber dienen ihren Schöpfern als stumme Gefährten, Götter und Sklaven und verraten damit drei große Träume der Menschheit: Schöpfermacht, Vollkommenheit, Unsterblichkeit. Nicht erst seit der Sage um den Bildhauer Pygmalion und seine zum Leben erweckte Statue träumen Puppenschöpfer davon, den leblosen Menschenimitaten echtes Leben einzuhauchen. Mit Mechanik, Elektronik und riesigen Datenmengen scheint dieses Ziel schon bald erreicht. Daraus machen wir jetzt ein Musiktheater. Mit der spannenden Musik von Christoph Dienz. Es ist ein stummes Schauspiel ohne Text. Eine Sängerin gibt es, die ist aber im Orchester und hat nur Stimme ohne Text. Die Musik ist deshalb total wichtig, sie macht die Szene.“

Kristine Tornquist weiß natürlich, wer komponiert und wie ein Stück von jemandem musikalisch gedacht wird. Es ist bereits die vierte Komposition von Christof Dienz für sirene. Außer in diesem besonderen Fall schreibt sie zunächst ein Libretto, also einen dramatischen Text, der Grundidee des Sujets folgend. Der fertige Text geht an den Komponisten, die Komponistin. Einige nehmen ihn so, wie sie ihn vorfinden. Andere fangen an, den Text umzuorganisieren. „Komposition“, so Everhartz, „heißt vor allem Zeit organisieren. Damit gewichtet und bewertet man gleichermaßen das Geschehen im Text.“

Kristine Tornquist und Jury Everhartz  
© Kristine Tornquist





Kristine Tornquist studierte nach einer Ausbildung zur Goldschmiedin Metallbildhauerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Von der Bildhauerei zog sie dann weiter zum Text und zum Theater. Für ihre erste Theaterpartie, *Theater am Sofa*, entwarf sie unter anderem für das Autodrom im Prater einen Abend mit einer inszenierten Aufstellung der Fahrwerke im Autodrom. Ihr Part umfasst jetzt Text, Dramaturgie, Bühne und Inszenierungen.

Jury Everhartz kommt von der Musik. Als Komponist, Dirigent, Chorleiter und Organist ist er vor allem für diesen Bereich zuständig. Geprägt von einer Jesuiten-Schule in Berlin, studierte er jedoch zuerst Philosophie und Theologie: „...und über die Theologie kam ich auf die Kirchenmusik und über die Kirchenmusik auf die Theatermusik. Ich komme wirklich von der angewandten Musik, Kirchenmusik ist ja auch

Theater. Also keine absolute Musik, die sich nur auf sich selber bezieht, sondern die fähig ist, Inhalte zu transportieren“.

„Alles, was Szene, Bühne ist, ist mehr Kristines Sache. Ich bin der Musiker.“ So haben sie sich 1998 kennengelernt in ihrer ersten Zusammenarbeit für die Produktion *Hirlanda – durch falschheit zu feir verdamte unschuld*, ein barockes Spektakel nach dem Legendenspiel von Johannes Udalricus von Federspill. Anschließend haben sie sich zusammengetan als Künstlerpaar und kongeniale Produktionspartner. Das Label sirene Operntheater wurde erst ein paar Jahre später begründet. Nach und nach wuchs der Kreis der Mitwirkenden. Freunde und Freundinnen kamen hinzu, die auch geschrieben, auch komponiert haben. So wurde das Projekt größer und komplexer. Irgendwann erhielten sirene die erste mehrjährige Förderung. Mittlerweile sind sie eine

Institution im freien Musiktheater in Wien. Bis 2024 wurden in 38 Projektreihen 85 Musiktheaterwerke aufgeführt, der weit überwiegende Teil davon Uraufführungen.

Sie leisten alles Organisatorische, haben sich ihre eigene Infrastruktur geschaffen, halten dabei aber den administrativen Aufwand schmal. So wird es überhaupt möglich, Produktionen mit größeren Besetzungen zu fairen Konditionen auf die Bühne zu stellen – inzwischen mit Mehrjahresförderungen, Koproduktionspartnern und Partnerschaften zu Fair-Pay-Bedingungen.

In einem sind sich die beiden einig: Bei grenzenloser Offenheit für Stile, Musikrichtungen, musikalische Formen setzen beide auf die Schriftform. Es wird ein Konzept geschrieben, dann ein Theatertext, dann die Musik. Jede dieser Produktionsstufen ist autonom, dazwischen wird im Team gearbeitet.



Gerade hat sirene, als einzige freie Gruppe in Österreich, zum zweiten Mal den Musiktheaterpreis 2024 zugesprochen bekommen für die szenische Umsetzung von René Clemencics Oratorium *Kabbala*. Dafür wurde ein eigener Animationsfilm hergestellt für das Wiener Zeiss-Planetarium, das den modernsten Sternenprojektor der Welt beherbergt. *Kabbala oder Die vertauschten Schlüssel zu den 600.000 Gemächern des Schlosses* ist ein Oratorium in hebräischer Sprache, ein Musikwerk, das von den Gesangsstimmen lebt. Der Komponist René Clemencic, ein von den Sirenen hochgeschätzter und geliebter Musikerfreund, hat bereits *Monduntergang* und *Gilgamesch* für sie komponiert. Nach seinem plötzlichen Tod 2022 haben sie in freundschaftlichem Andenken seine Komposition auf die Bühne gebracht.

Dieser Produktion wurde ein zweites Projekt zur Seite gestellt: Im Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe, dem Aufführungsort der ersten sirene-Produktionen in den Jahren 2001 bis 2008, wurde der gesamte Makrokosmos-Zyklus des ebenfalls 2022 verstorbenen George Crumb mit verschiedenen Performances und Installationen befreundeter Künstler, wie PRINZpod, Barbis Ruder, Cornelius Burkert, Wendelin Pressl oder Peter Koger, kombiniert. „Das war so ungefähr das Beste, was diesem sämtliche Dimensionen sprengenden Zyklus passieren konnte.“, schrieb Wien Modern-Intendant

Bernhard Günther (beide Produktionen waren Teil dieses wichtigen Festivals für Neue Musik).

Der 2016 zum ersten Mal vergebene Off-Musiktheaterpreis für die beste zeitgenössische Produktion wurde sirene für ein anderes Projekt verliehen: *CHODORKOWSKI*, eine Oper um die Geschichte des russischen Oligarchen Chodorkowsky, der wegen seiner Auseinandersetzung mit Wladimir Putin damals noch im Gefängnis saß. Bei der Uraufführung war Chodorkowski frei und meldete sich unerwartet persönlich am Handy aus seinem Schweizer Exil.

**Everhartz:** „Es gab in Russland unerwartet viel Berichterstattung. Die Prawda war da und das russische Fernsehen. Wir sind dabei nicht so gut weggekommen. Putin war natürlich nicht der große Held in unserer Geschichte. Das wurde da sehr kritisiert. Chodorkowski allerdings auch nicht. Wir haben vom Konflikt von Macht und Geld erzählt, zwischen denen jede Moral unter die Räder kommt.“

Wer da sonst noch alles im Publikum saß, lässt sich nicht zur Gänze rekonstruieren. 2020 wird das Projekt zu einer Koproduktion mit der Griechischen Staatsoper und nach Athen eingeladen. Das sirene Operntheater brachte aber nicht nur einzelne Produktionen auf die Bühne, sondern kombinierte sehr erfolgreich verschiedene Werke zu ganzen Uraufführungsreihen und Festivals.

**Everhartz:** „Wir haben versucht Formate zu finden, die den Leuten Spaß machen. Das erste dieser



sirene2024 Die Puppe  
© Andreas Friess

Festivals fand 2004 statt. Die Idee war: Wir erfinden einfach nur Figuren. Die Figuren hießen Johann, Johanna, der Dieb, der Zwerg und Voltaire. Friederike Mayröcker hat uns damals ein Stück geschrieben, Radek Knapp, Hermes Phettberg und sogar Wolfgang Bauer, sein letztes Werk vor seinem Tod. Die wurden dann von verschiedenen Komponistinnen und Komponisten vertont und dann haben wir das zu einem Abend wieder zusammengebunden, mit immer denselben fünf Figuren auf der Bühne.“

Jury Everhartz schrieb neben insgesamt 11 Musiktheaterwerken für sirene weitere Kompositionen im Auftrag verschiedener Ensembles und Festivals, meist mit Beteiligung menschlicher Stimmen – das ist ihm ein Anliegen.

**Everhartz:** „Ich habe von unseren Anfängen an bis vielleicht 2011 sehr viel komponiert. Jetzt schreibe ich fast gar nichts, weil ich dafür eine lange Weile der Ruhe brauche. Aber ich mache gerne Musik, es muss ja nicht unbedingt meine eigene sein. Wie sonst auch auf der Welt gibt es Gott sei Dank viele Sprachen und Stimmen, je besser, desto mehr man davon spricht. Eine Leitkultur ist das präzise Gegenteil von Kunst.“

Ganz neben alledem und neben vielem Weiteren finden Kristine Tornquist und Jury Everhartz immer von neuem und unverhofft Räume und öffnen sie. Gemeinsam mit den anderen freien Musiktheatergruppen in Wien und Umgebung gründeten sie

zusammen das Netzwerk der Freien Musiktheater, dem die Stadt Wien zurzeit ein gemeinsames Arbeits- und Probenhaus in Aspern zur Verfügung stellt, das für alle eine solide Arbeitsbasis ist. Ein Vorgängerprojekt in der Alten Wäscherei am Steinhof war über die lange Zeit von zehn Jahren sehr erfolgreich. Weitere Refugien, kollegiale Kollaborationen und Vernetzungen entstanden etwa in der ehemaligen Ankerbrotfabrik in Favoriten, in einem von einem Park umschlossenen ehemaligen Schwesternwohnheim in Lainz, in einer Villa nahe am Türkenschanz-Park und aktuell in einer bunten Villa im Döblinger Cottage. Überall werden Orte geschaffen, an denen Künstlerinnen und Künstler ohne den Druck hoher Mieten miteinander arbeiten und sich austauschen können. So entstehen immer neue Verbindungen, aus denen oft wieder neue Projekte werden.

Auf der sirene-Homepage sind mittlerweile weit über eintausend Namen versammelt: Künstlerinnen und Künstler, die mit sirene in irgendeiner Form gearbeitet haben. Die Sirenen möchten mit ihrer Arbeit vor allem „Wege zum Frieden offenhalten“, damit ist das sirene Operntheater nicht nur ein künstlerisches, sondern auch ein politisches Projekt, ein kommunistisches natürlich, denn: Wer, außer in der Kunst, arbeitet in diesen Ausnahmezeiten noch ernstzunehmend an der Verbesserung der Welt?

Sabine Kock



sirene2014 GÄSTE  
© Jens Lindworsky